

hienen
n Länge, Lagernd
St. Vith.
tend herabgesehen
258(5)
hl. Jose
stern
ägt für das erste
pro Monat, welche
stalt.
ein!
und sicherste Mittel zur
e, Wanzen, Vogelunrein
zu haben in St. Vith
auf meinen Namen bei
ref, Ratibor, Morstein
ver, Haarpomade, Leder
230(1)

hengst
Bedingungen zu ver
248(6)

Biscuits
abrik von
reck in Köln.
zu Wein, Kaffee,
acao u. Limonade.
orten sind in den
olonialwaaren- und
äften, sowie Con-
za haben.

braunbeck, Stuttgart.
Der
Deklamator
er wirk. amsten Gedichte
n Inhalts zum Vortrage
Herren. Herausgegeben
en zum richtigen Vor-
Gugo Behringer eleg.

blane und
rindinte
wie
Schreibdini
vzöglichster
Doepgen, St. Vith.

Das „Kreisblatt für den Kreis Malmedy“
erscheint wöchentlich zweimal und wird
Mittwochs und Samstags ausgegeben.
Bestellungen werden bei allen Postanstalten
und in der Expedition dieses Blattes ent-
gegengenommen. — Der Pränumerations-
preis beträgt pro Quartal in St. Vith der
in der Expedition abgeholt 1 Mark; durch
Post bezogen 1 Mark 25 Pfennig aus-
schließlich der Bestellgebühren.

Kreisblatt

für den Kreis Malmedy.

Insertionsgebühren für die 4-spaltige Car-
mond-Zeile oder deren Raum 10 R.-Pf.
Briefe werden portofrei erbeten.
Anfänge von gemeinnützigem Interesse werden
jederzeit dankbar angenommen.
Redaktion, Druck und Verlag
von S. Doepgen in St. Vith.

Nro. 48.

St. Vith, Samstag den 15. Juni

1889.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Das diesjährige Ober-Ersatz-Geschäft (Aushe-
bung) findet für den Kreis Malmedy am **Don-
nerstag den 18. und am Freitag den 19.
Juli d. J.** im bisherigen Aushebungslocale im
Hotel Jacob hieselbst statt und beginnt Morgens
7 1/2 Uhr. Zur Vorstellung gelangen:
Donnerstag den 18. Juli.
Sämmtliche zur Einstellung in das stehende
Heer in Vorschlag gebrachten Mannschaften.

- Freitag den 19. Juli.**
1. Die zur Ersatz-Reserve in Vorschlag gebrachten Mannschaften,
 2. die zum Landsturm vordesignirten und die als dauernd untauglich bezeichneten Militairpflichtigen,
 3. die zur Disposition der Ersatzbehörden aus dem stehenden Heere entlassenen Mannschaften,
 4. die zur Zeit der Musterung vorläufig noch beurlaubten Rekruten,
 5. die von den Truppentheilen abgewiesenen Einjährig-Freiwilligen.

Die Prüfung der von den Ersatz-Behörden drit-
ter Instanz überwiesenen Reklamationen um Ent-
lassung von Mannschaften aus dem stehenden Heere
findet am 18. Juli statt; imgleichen die Superre-
vision der Invaliden und die Untersuchung der un-
tauglichen Wehrleute.

Die Dienstpflichtigen haben sich nach den ihnen
noch zugehenden Gestellungs-Ordres, **gehörig ge-
reinigt** und in reiner Wäsche der Königlichen Ober-
Ersatz-Commission vorzustellen. Gegen die Aus-
bleibenden werden die gesetzlichen Zwangsmittel und
Strafen zur Anwehung gelangen.

Die Prüfung der Reklamationen um Befreiung
oder Zurückstellung von Aushebungspflichtigen vom
Militärdienste findet während des Termines statt
und haben wie bisher nicht nur die **betheiligten
Väter und die nicht mehr schulpflichtigen
Brüder, sondern auch die Mütter, zu deren
Gunsten reklamirt wird, also alle Wittwen
ohne Rücksicht auf das Alter,** sich zur ärzt-
lichen Untersuchung persönlich im Aushebungslocale
zu stellen. Ausnahmen sind nur in Krankheits-
oder anderen außerordentlichen Behinderungsfällen
zulässig und müssen glaubhaft nachgewiesen werden.

Ich mache noch besonders darauf aufmerksam, daß
die Reklamationen nicht geprüft werden, wo eine
in Betracht kommende Person nicht erscheint. Die
Betreffenden haben sich die Folgen also selbst zuzu-
schreiben. Reklamationen, welche der Ersatz-Com-
mission nicht vorgelegen haben, werden von der Ober-
Ersatz-Commission nur dann geprüft, wenn der
Grund zur Reklamation erst nach der Musterung
entstanden ist.

Gemäß § 65 ad 6 der Ersatz-Ordnung haben
zum Beweise der Epilepsie die Betreffenden 3 glaub-
hafte Zeugen zu stellen oder ein Zeugniß eines be-
amtenen Arztes beizubringen. Die Zeugen müssen
persönlich vor der Ersatz-Commission erscheinen.
**Die Abgabe schriftlicher Zeugnisse genügt
nicht.**

Dieserjenigen Reserve- und Landwehrleute, welche
sich im Aushebungstermine der militärärztlichen
Untersuchung stellen wollen, haben dieses Vorhaben
baldigst bei dem Herrn Bezirksfeldwebel hier an-
zumelden.

Malmedy, den 12. Juni 1889.
Der Landraths-Amts-Verwalter,
S. B. d. a. Rauff, Kreis-Secretair.

Bekanntmachung.

Die diesjährige Lehrerkonferenz am Seminar
zu Cornelimünster wird am Donnerstag, den 27.
d. Mts. stattfinden und nach Schluß des Hocham-
tes um 10 Uhr in der Aula des Seminars begin-
nen. Wir sprechen die Erwartung aus, daß sich
viele Lehrer an der Konferenz theilnehmen werden.
Aachen, den 1. Juni 1889.

Königliche Regierung,
Abtheilung für Kirchen- und Schulwesen.
von Bremer.

Gegen den Maurer Hubert Peters zu St. Vith,
welcher flüchtig ist, soll eine durch Urtheil des Kö-
niglichen Schöffengerichts zu St. Vith vom 16. April
1889 erkannte Haftstrafe von fünf Tagen vollstreckt
werden.

Es wird ersucht, denselben zu verhaften und an
das nächste Amtsgericht abzuliefern, welches um ge-
fällige Vollstreckung der Strafe und demnächstige
Benachrichtigung hierher ergebens ersucht wird.
St. Vith, den 1. Juni 1889.
Königliches Amtsgericht.

Bermischtes.

* St. Vith, 14. Juni. Gestern Morgen
gegen 1/211 Uhr entlud sich über unser Städt-
chen und nächste Umgegend ein Gewitter, wie eines
mit gleicher Gewalt hier wohl noch nicht gewüthet
haben dürfte. Fast ununterbrochen fünf Stunden
lang folgte Blitz auf Blitz, des öfteren mehrere zu-
sammen, von entsetzlichen Donnererschlägen begleitet;
das Getöse der aufgeregten Naturgewalten war
schrecklich, in fünf Minuten wurden z. B. 18 starke
electrische Entladungen gezählt, und jedes beklommene
Gemüth mag froh aufgeathmet haben, als gegen 4
Uhr Nachm. die Elemente sich wieder beruhigt
hatten. Kurz nach 12 Uhr Mittags stollte sich ein
wolkenbruchartiger Regen vermisch mit Hagel ein,
zu gleicher Zeit schlug der Blitz in das Stations-
gebäude des hiesigen Bahnhofs. Der Strahl traf
den südlichen Giebel und einen Theil des Daches;
die Dachziegel wurden aus ihrer Lage gehoben,
doch nicht heruntergeschleudert, einige Sparren zer-
splittert sowie verschiedene Ziegelsteine der Giebel-
wand gelockert und hervorgedrückt; in der Küche
des Stations-Vorsteher's wurde ein Stück aus dem
Spülstein herausgeschlagen. Ferner wurde ein
Haus in der Malmedyer Vorstadt, sowie der
Isolator einer vor dem Hause stehenden Telegraphen-
stange durch Blitzschlag beschädigt. Wie man allge-
mein hört hat der Regen, vielmehr die vom Himmel
herniedersausenden Wasserfluthen außerordentlichen
Schaden angerichtet. Korn und Hafer liegen fast
flach am Boden auf vielen Wiesen ist das Gras
verdorben, dieselben stehen jetzt noch unter Wasser. Bei
Neubrück b. St. Vith wurde ein großer Durch-
laßkanal, welcher quer unter der Chaussee durch-
führte, von den gewaltig drängenden Wassermassen
gänzlich herausgerissen und Centnerschwere Steine
weit in die Wiesen hinauszgeschwemmt, auf ihrem
Wege den Rasen aufwühlend, als sei derselbe mit
der Hacke umgehauen. An der betreffenden Stelle
hat sich die Chausseedecke in einer Breite von ca.
zwei Meter gesenkt und ist dieselbe auch schon theil-
weise eingestürzt. Die Baustelle der neuen Wasser-
station für Bahnhof St. Vith in Reidingen
liegt dicht an einem Bach. Dieser trat in Folge
des heftigen Regengusses zum reißenden Strom an-
wachsend bald meterhoch über die Ufer, Bausteine,
Sand und sonstige Baumaterialien in bedeutender

Verlorene Ehre.

Roman von W. Höffer.
(Nachdruck verboten.)
(Fortsetzung.)

„Alle „Dennoch“ und „Wenn“ und „Aber“
und wie diese Gespenster weiter heißen, sind für
den Augenblick verbotene Gäste, Fräulein Herbst!
Sie sollen sich keinen unangenehmen oder gar weh-
müthigen Gedanken hingeben. Ihre Nerven be-
dürfen der größtmöglichen Schonung, am aller-
einsten aber grübeln Sie über eventuelle Trag-
weite meiner Rechnung. Das wäre mehr als un-
nützlich.“

Sie lachten sie beide, und Anna setzte in ihrer
freundlicher Weise hinzu:

„Ich glaube, der liebe Gott hat für mich schon
Vorausveranda bezahlt — nicht wahr, Herr Doc-
tor? Sie sind gerade im Besitz Ihrer jungen
Frau so recht glücklich, recht reich?“

Es diente ihm zur Erleichterung, daß sie sein
Besicht nicht zu beobachten vermochte.

„Ich bin glücklich,“ antwortete er ernst, aber
trotzdem hatte er in trüber Erinnerung des kürzlich
Verlorenen die Farbe gewechselt.

Wie verlegte es den feinsinnigsten Mann, in
diesem Augenblick ehrlicher Weise nicht hinzusetzen
zu können: „Meine Frau sendet Ihnen ihre herz-
lichen Grüße.“

Anna tastete nach seiner Hand.
„Sagen Sie mir, Herr Doctor — aber Sie
dürfen nicht böse werden, — war es eine Heirath
aus Neigung, die Sie schlossen. Lieben Sie Ihre
Frau wirklich aus Herzensgrund?“

Das klang seltsam, es war eine Frage, die
jedenfalls als sonderbar erschien, aber dennoch be-
rührte ihn dieselbe von den Lippen dieses anmuthigen
Wesens nicht verlegend.

Er fasste und streichelte ihre Hand.
„Ja,“ sagte er offen, „ich liebe meine Frau.
Es gab für die Werbung um ihren Besitz keinen
anderen als nur diesen Grund.“

Das junge Mädchen entzog ihm langsam ihre
Hand.

„Ich dachte es mir!“ fügte sie halblaut hinzu.
„Gott schenke Ihnen Beiden seinen reichsten Segen!“
Und dann in dem gewohnten Ton übergehend,
führte sie fort:

„Ich frage nicht aus Neugier, Herr Doctor, —
das dürfen Sie mir glauben — sondern in unserem
beiderseitigen Interesse. Wäre es gut, wenn Ihre
junge Frau gleich nach der Hochzeit eine Kranke
pflegen, ja wenn sie überhaupt im Hause
eine dritte Person dulden sollte? — Es ist besser,
ich bleibe bei irgend einer anderen Familie — das
heißt vor der Hand. Später findet sich das Alles,
nicht wahr.“

Julius erröthete wie ein entappter Schulfraße.

Und dieses Mädchen nannte Elisabeth ohne
Weiteres eine Betrügerin!

„Wie Sie wollen, Fräulein Herbst,“ antwortete
er außer Stande, sie in sein häusliches Glend hin-
einsehen zu lassen. „Ich sage mit Ihnen: später
findet sich das Alles. Die polizeiliche Erlaubniß
für Ihren Aufenthalt in A. habe ich durch Ver-
mittlung eines persönlichen Freundes bereits erlangt.“

Anna dankte ihm auf das Lebhafteste.
„Also was meine verlorenen Legitimationspapiere
betrifft, so —“

„Bekümmern Sie sich um Nichts,“ schaltete er ein.
„Ich habe die Bürgschaft übernommen, und Nie-
mand wird Sie behelligen.“

„Ach,“ rang es sich fast wie ein Freudenschrei
aus ihrer Brust, „dann ist ja Alles gut!“

Und nun war er es, der hinzusetzte: „Bis auf
die Augen! Aber Gott wird auch das gelingen lassen.“

Die Diaconissin kam und brachte ihrer Schutz-
befohlenen die Sachen, mit denen sie damals blut-
überströmte und leblos an der Unglücksstätte aufge-
funden worden war: Hut und Mantille und das
lederne Handtäschchen, aus welchem Elisabeth die
Dokumente entwendete. Außer der Quittung des
Spitalverwalters steckten in Kassenscheinen noch viel-
leicht zweihundert Thaler im Portemonnaie — das
war Alles, womit sich die Blinde, auf ihre eigene
Kraft angewiesen, freudlos und allein wieder hin-
auswagen sollte in das feindliche Leben.

Menge mit sich fortführend. Die Arbeiter mußten flüchten. Details über weitere Schäden liegen noch nicht vor und werden wir darüber eventuell in nächster Nr. berichten.

* St. Bith, 11. Jun. Am 13. cr. wird der Herr Regierungs-Präsident von Hoffmann aus dem Kreise Schleiden kommend in Losheim eintreffen um an dem und den darauffolgenden Tagen die zur Melioration in Vorschlag gebrachten Grundstücke des Kreises Malmedy zu besichtigen und zwar in den Gemarkungen Losheim, Hünningen, Mürringen, Hergerberg, Beckrath, Merkscheid, Hülscheid, Holzheim, Medendorf, Krewinkel, Manderfeld, Thymmen, Aldringen, Espeler, Dabler, Keuland, Emmels, Amel, Deidenberg, Necht, Pont, Thirimont, Faymonville, Weiskes, Meiz, Burnenville, Bernister, Khoffraiz, Longfaye, Bütgenbach und Elsenborn.

— Der große Raikäferkrieg in der Tucheler Heide, an dem sich Alt und Jung tapfer beteiligten, ist nun beendet, und in Baum und Laub herrscht wieder Friede. Vier Wochen lang haben die erbitterten Kämpfe gedauert, und es wird vielleicht, schreibt der „B. B.-C.“, interessiren, zu erfahren, wie viele Opfer aus der gegnerischen, braun uniformirten Armee ungefähr auf der Strecke geblieben sein mögen. Die eigentliche Tucheler Heide umfaßt sechszehn Forstreviere. In jedem Revier sind nach angestellten Ermittlungen (in einigen weniger, in den meisten aber mehr) 30,000 Liter Käfer gesammelt, also in der ganzen Heide 480,000 Liter. Ein Liter enthält 450 Käfer und 480,000 Liter enthalten deren 216 Millionen. Die Gesamtkosten für die Vertilgung dieser ungeheuren Masse Käfer werden über 70,000 Mark betragen, für jeden Käfer $\frac{1}{50}$ Pf. Doch nicht etwa der lebenden Raikäfer halber, sondern hauptsächlich wegen deren schädlicher Brut, d. h. Engerlinge, hat der Vertilgungskrieg stattgefunden. Unter den gesammelten Käfern befanden sich im Durchschnitt 50 Prozent Weibchen. Kämen nun von den abgesetzten Eiern eines jeden Weibchens auch nur 40 Stück zur Keife, so entstünden daraus etwa $4\frac{1}{2}$ Milliarden Engerlinge. Diese Vielfresser leben bis zu ihrer Ausbildung vier Jahre in der Erde und zernagen die Wurzeln junger Kiefern. Daher würde denn auch der Schaden, den obige Anzahl in den Schwünngen angerichtet haben würde, wohl einst bedeutender geworden sein, als jetzt die Unkosten betragen. Die gezahlten Gelder haben auch so manche Noth des armen Volkes gelindert.

— Der theure Sohn. Ein hübsches Stückchen rheinischen Humors förderte ein seit Kurzem in einem Nachbarort von Bonn wirkender blutjunger Arzt zu Tage. „Herr Doktor“ sagte bei Empfang der Rechnung ein biederer Bürgermann zu dem Jünger Aeskulaps, „Ihr sind abber jett dü“ (etwas theuer). „Ja, ming Gründ.“ war die schlagfertige Antwort, „dot hett minge Watte allt gesaach, als ik noch in Bonn bi de Studente waor; Jung, hett he gesaach, Du büs ne düre Jung!“

Die Diaconissin half ihr treulich. Selbst mit stiller Ruhe freiwillig resignirend um eines Gedankens willen, fühlte sie sich zu der anderen Verlassenen magnetisch hingezogen; selbst in einer Art frommer Schwärmerei den Namen des jungen Arztes verehrend, liebte sie seinetwegen jene, welche ihm Intereße einflößte. Von ihr geführt, verabschiedete sich Anna bei den Ärzten des Hospitals — dann bestiegen alle drei den wartenden Wagen.

Auf dem Bahnhofe gab bei ihrer Ankunft die Glocke bereits das zweite Signal — sie mußten sich beeilen, noch Plätze zu erhalten. Gerade als Julius das junge Mädchen ins Coupe hob, piff die Locomotive, und er fühlte, wie sie in seinen Armen zusammenschauerte. Das kindlich reizende Gesichtchen war schneeweiß geworden — sie zitterte heftig.

Neben ihr sitzend behielt er sie noch in seine Arme geschmiegt; ihr Herz pochte wie mit Hammerschlägen.

„Es war der Schreck,“ flüsterte sie entschuldigend, „die Erinnerung an das plötzliche Unglück von damals! — O, es ist doch so schauerlich, allein zu sein in der grauenhaften, gespenstischen Nacht!“

Julius zog voll Erbarmen die zarte Gestalt fester an seine Brust; er that es ohne Berechnung, unwillkürlich aus innerstem Herzen heraus.

„Sie sind nicht allein, Fräulein Herbst — ich bin bei Ihnen und werde Sie beschützen, so weit es in eines Mannes Kräften steht.“

— Seine Dieblistenspeise. Der Fleischer-geselle Hermankuschel in Berlin hatte Hunger, viel Durst und kein Geld. Der Mangel an barem Mamon machte ihm aber wenig Kummer, er wußte sich zu helfen. Das erste beste Haus, an welchem er ein Wirthschild erblickte, war das Ziel seiner Wanderung. Sein Verlangen stand auf Käse, Butterbrot und Bier, und er bewies, daß seine Leistungsfähigkeit um geräuschlosen Beseitigen dieser guten Dinge nicht zu unterschätzen sei. Kuschel hatte gerade den fünften Kuhkäse unter den Zähnen, seine Tischnachbarn blickten ihn voll Bewunderung an — da legte er Messer und Gabel nieder und sagte mit schmerzlichem Seufzen: „Mit meinem Magen muß es nicht ganz richtig sein, es schmeckt mir heut gar nicht recht.“ — „Vielleicht geht's nachher besser“ fügte er sinnend hinzu, „ich will jetzt pausiren. Herr Wirth, wollen Sie mir noch drei Käse zurecht machen!“ Hermann Kuschel ließ sein müdes Haupt auf die Brust sinken, schloß die Augen und schlief ein. Im Traume sah er eine prächtige Landschaft, in den Bächen floß ächtes Bier und auf den Bäumen wuchsen die herrlichsten Käse. Als er wach wurde, nahm er eine zweite Mahlzeit ein, erhob sich und wollte gehen. Da trat die Kellnerin mit ernst mahnendem Blick an ihn heran. Kuschel lächelte verlegen und sagte: „Nicht wahr, Sie möchten gern bezahlt sein, meine Liebe? Ach, wie schade, daß ich kein Geld habe — ich hätte gern noch einen Käse gegessen, aber ich fürchte, Sie geben mir keinen mehr.“ Darin hatte sich der Fleischer-geselle nicht geirrt. Die Kellnerin hatte erst Lust, den Nimmersatten an die Luft befördern zu lassen, sie unterließ es aber und holte einen Schutzmann. Kuschel stand unlängst unter der Anklage des Betruges vor dem Schöffengericht. „Sie sind in eine Restauration gegangen und haben zwei Mal gegessen und getrunken, obwohl Sie kein Geld besaßen?“ fragt der Herr Vorsitzende. „Ja“, erwidert Kuschel weinerlich, „aber — ich hab's nicht gern gethan.“ „Das ist sehr unwahrscheinlich“, bemerkt der Vorsitzende, „Sie sind ja nicht dazu genöthigt worden. Ueberdies haben Sie ja außerordentlich viel gegessen. Käse ist wohl ihre Lieblingspeise.“ Bei dieser Frage blitzt ein Strahl der Verklärung über das Gesicht des Kuschel. „Ni“, sagt er, indem er mit den Zähnen einen imaginären Käse bearbeitet, „ui, wie sehr.“ Diesmal machte er seine Passion mit fünf Tagen Gefängniß büßen.

— Alter Honig. Eine für Naturforscher interessante Entdeckung wurde kürzlich, wie aus London geschrieben wird, auf dem Zimmermannshof der Tassale Eisenbahn gemacht. Man zer schnitt eine große aus Gloucestershire eingeführte Ulme, als man in der Mitte eine Höhlung entdeckte, die einen Durchschnitt von 8 Fuß hatte und beinahe vollständig mit Honigwaben ausgefüllt war; außerdem lag der Schädel eines Eichhörnchens darin. Ein Zugang zur Höhlung war nirgends sichtbar, auch zeigten sich keine Spuren von Fäulnis; rings um die Höhlung zählte man 50 Jahresringe

Um den kleinen, blaffen Mund zuckte es, als kämpfe das arme Kind mit verhaltenem Weinen.

„Ich möchte Ihnen nicht gern wie eine Thörin erscheinen, Herr Doctor — bitte halten Sie mich nicht für kindisch, aber — ich kann das Zittern nicht unterdrücken.“

Er nahm ihren Hut und legte ihn neben sich, um den kleinen Kopf an seine Schulter zu betten.

„Weinen Sie, Anna,“ sagte er tröstend, „das löst die Spannung.“

Aber sie lächelte matt.

„Ich mag nicht von den Nerven beherrscht werden, Herr Doctor. Das ist so kläglich. Wenn nur erst dieses Zittern überstanden wäre!“

Die Diaconissin hatte kölnisches Wasser mitgebracht; Julius befeuchtete mittelst der Fingerspitze die Stirn und den Scheitel seiner Pflegebefohlenen, deren Kräfte durch Sprechen und Aufregung völlig erschöpft schienen. Er sah, daß ihre Augenlider schwer herabsanken, und daß ein zufriedenes Lächeln die Mundwinkel umspielte.

Ganz allmählich wurden die Athemzüge tiefer und ruhiger; das Herz unter seiner linken Hand pochte nicht mehr so rasend ungestüm, und als er unmerklich die Rechte von ihrer Stirn zurückzog, da gewahrte sie es nicht. Ein fester Schlaf hielt ihre Sinne in Fanden.

Die Blicke des Arztes und der Diaconissin verständigten sich; letztere zog leise den Vorhang des

und die Kinde war vollständig unbeschädigt. Augenscheinlich waren die Bienen mehrere Jahre im Besitz dieser Höhlung gewesen. Vorher hatte jedesfalls ein Eichhörnchen dort gewohnt und war freiptr nachdem es das Loch gleichmäßig ausgegraben hatte. Der enge Eingang ist dann wahrscheinlich durch irgend einen Zufall verschlossen worden. Die Bienen aber schwärmten weiter und der Barm wurde 50 Jahre lang, ohne daß der Honig im geringsten beschädigt wurde.

— Zur Katastrophe von Johnstown. Der New-Yorker Korrespondent des „Standard“ telegraphirt haarsträubende Details über die Zustände in den überschwemmten Distrikten von America und (wie schon an anderer Stelle gemeldet) wird ein Ausbruch von Fieber und Pest in Pittsburg und dem ganzen Flußthale befürchtet, da die Tausende von verwesenden Leichen das Wasser vergiften und bereits schwarz gefärbt haben. Unfälle werden nun getroffen, die Leichenhaufen im Flusse mit Dynamit zu vernichten und auf dem Lande, so weit es thunlich ist, zu verbrennen. Leider dürften diese Maßregeln zu spät kommen. Der Connemaugh-See, dessen Ueberfließen und Durchbruch des Deiches dieses furchtbare Unglück verursacht hat, bildete nicht, wie erst vermutet, das Wasserreservoir von Johnstown, sondern war vielmehr von einigen reichen Bürgern zum Fischen angelegt worden. Gleich Anfangs hegte man Besorgnisse und die Besitzer mußten eine Caution von 3 Millionen Dollars leisten, im Falle Schaden daraus entstehen sollte. Es stellt sich jetzt heraus, daß der tausend Fuß lange Damm nicht, wie vorher geschrieben, durchweg aus Steinen aufgeführt war, sondern aus Erde und nur die Außenseite aus Stein. Für den Fall einer plötzlichen Ueberfluthung durch Regengüsse wurden beim Bau Sicherheits-Schleusen angebracht, welche jedoch auf Befehl der Besitzer geschlossen blieben, „weil die Fische sonst entkommen könnten!“ Außer den drei Millionen Dollars, welche die Herren bezahlen werden müssen, dürften dieselben auch gerichtlich zur Verantwortung gezogen werden, denn verschiedene Male schon wurden sie von einem dort am See Angestellten gewarnt, daß der Damm nicht sicher sei und daß Wasser an mehreren Stellen durchriesele. Die Besitzer nahmen diese Eröffnung aber sehr übel und entsetzten den ehrlichen Mann seines Amtes. Darauf warnte dieser den Bürgermeister von Johnstown, der auch vor kaum einem Monat erst versprochen, eine Untersuchung an Ort und Stelle vorzunehmen zu lassen. Doch nichts geschah. Die Johnstownner Einwohner scheinen wirklich von dem Einfall der berühmten Schilbbürger besessen gewesen zu sein, denn jetzt erinnern sich die Ueberlebenden, daß schon drei Tage vor dem Unglück das Wasser den ganzen Damm entlang in dünnen Strahlen bis zu 30 Fuß wie aus einer Gießkanne herausstieß. Es wird nun veranschlagt, daß während dieser Zeit der fortwährend fallende Regen den Wasserbestand des

fensters herab, und der junge Samariter veränderte seine Stellung derartig, daß der Kopf der Schlafenden auf seiner Brust wie auf einem Kissen lag, für ihn selbst war es unbequem, namentlich durch die längere Dauer der Fahrt, aber er ertrug die kleine Schwere, ohne nur daran zu denken — dieser Wohlthat.

Das Rollen der Räder wurde zum Wiegenlied. Die Diaconissin und Julius blieben stumm; Beide waren viel zu sehr mit eigenen Gedanken beschäftigt um sich einer oberflächlichen Conversation hinzugeben. Die Stunden verrannen, und schon nach kurzer Zeit mußte der Zug seinen Bestimmungsort erreicht haben.

Julius sah die Thürme der Stadt und abendlich beleuchteten Dächer der höheren Gebäude die Vorstädte tauchten auf aus ihrem Bette von jungem Frühlingsgrün, und allmählich verfielen die Räder in langsames Tempo. Unwillkürlich kehrte die Gedanken des Doctors zurück zu seiner Frau. War es ganz Recht, daß er sie heute Morgen allein und im Bösen von sich gehen ließ?

Er wußte nur zu wohl, wie tief, ja wie unheilbar Elisabeth durch den Anblick seiner gegenwärtigen Situation verletzt worden wäre. Er hatte ein Gefühl, als sei es nicht ganz freundlich von ihm, Wünsche zu Gunsten einer Fremden völlig zu ignoriren. „O, wenn sie sich doch von diesem grundlosen un sinnigen Verdacht losreißen wollte!“ dachte er.

Sees stündlich um ungenutzte vermehrte. Als die Katastrophe der Damm wie ein kolossales Gen und die Wassermenge Geschwindigkeit auf die See wabete die Fluthwelle in ein dahin gebraust sein soll. Taten in ihrem kaum glaub eine Warnung, die ihnen blicke eine Aussicht bot, wenn zu retten. Ein Mann galang, mit aller Kraft rufen Wasser, flieht nach dem Ufer lachten und riefen zurück: „das Wasser sehen!“ — Der Fort-Reservoirs beschreibt Reservoir liegenden Hotels Damm brach, schien das Wasser rührte kaum den Boden. Was es einer festen 40 Fuß hohen und krachend Alles, trat, fortrif. Der Wasserwaus; dieses war wahrscheinlich schreiben. Die Häuser beugten schwanken einen Augenblicke Höhe und schellten aneinander Fluth legte den 18 Meilen Johnstown durch enge gewunden als einer Stunde zurück! welcher so schon hoch stand, st

— Zur Zeit der von England sollen die lich gewesen sein, daß die der eine solche Frau heirath Stadt Bristol gewährte. Immer die Liebe die Gen geforgt, daß unglückliche Väter getrennt werden konnten. Ein Hymens zu drückend wurden gewissen Friedhöfe im Norden sich Mann und Frau über Hände, um sie bald darauf in unwilligem Tone ausgeziehen: „Die Gräber trennen galt für eine gesetzmäßige G

In den Universitäten der verschiedensten Universitäten Jahren Versuche mit den Schweizerpillen gemacht und Dr. Lambl in Warschau an „Belieben Sie gefl. 15 Schach Schweizerpillen an die Therapie in Warschau zu senden.“ Er zu Tag die Beweise, daß die Schweizerpillen das beste Mittel Unterleibsbeschwerden sind; sein die ächten und nicht eine zu bekommen. Apotheker Nicpillen sind á Schachtel M. 1 in

Der Zug hielt, und nun Schlafende zu wecken. Es blicke in das geöffnete Coupe Ihre Plätze verlassen, nur Anna Sie schien zu träumen, umspielle ihre Lippen.

Der Doctor sah ziemlich zur andern — da plötzlich gleich im selben Augenblick Freude sein Gesicht überflog. Von den Pfeilern halb versteckt sah unverwandt zu ihm herüber längere Zeit hindurch, bis sich nun verschwand sie plötzlich, zu geben vermocht hatte.

Sich weiter vorbeugend, in das Gewühl hinein, um aber vergebens. Nur gleich das schöne, brünette Antlitz se dann hatte er es verloren, a Spur gewesen.

Sich mit heimlichem Seufzend, sah er, daß ihre we durch den Blick der seinen z „O,“ flüsterte sie bittend, „geworden!“ — „Schlaf ich?“ Julius zwang sich zur Ruhe „Während der ganzen Fahr

schädigt. Augen
re Jahre im Be
her hatte jeden
und war krepirt,
zig ausgegraben
um wahrscheinlich
ssen worden. Die
der Baum wuchs
nig im geringsten

Johnstown.
des „Standard“
über die Zu
affen von Amerika,
Stelle gemeldet
nd Pest in Pitts-
befürchtet, da die
das Wasser ver-
t haben. Unstäl-
Leichenhaufen im
en und auf dem
verbrennen. Leider
kät kommen. Der
eken und Durch-
ver Unglück verur-
st vermuthet, das
sondern war viel-
zum Fischen an-
legte man Besorg-
e Raution von 3
alle Schaden da-
sich jetzt heraus-
m nicht, wie vor-
n aufgeführt war,
e Außenseite aus-
chen Ueberfluthung
Bau Sicherheits-
sch auf Befehl der
il die Fische sonst
en drei Millionen
en werden müssen,
ur Verantwortung
tliche Male schon
See Angestellten
cker sei und daß
hriefe. Die Be-
er sehr übel und
nes Amtes. Da-
eister von Johns-
Monat erst ver-
t und Stelle vor-
ts geschah. Die
wirklich von der
ger befehen gewesen
Ueberlebenden, daß
das Wasser der
Strahlen bis zu
herauschoß. Es
rend dieser Zeit der
Wasserbestand des

Sees stündlich um ungefähr 120,000 Hektoliter vermehrte. Als die Katastrophe eintrat, schien sich der Damm wie ein kolossales Schloßenthor zu öffnen und die Wassermenge stürzte sich mit rasender Geschwindigkeit auf die Stadt und in den Fluß; wobei die Fluthwelle in einer Höhe von 40 Fuß dahin gebraust sein soll. Die Bürger vernachlässigten in ihrem kaum glaublichen Sicherheitsgefühl eine Warnung, die ihnen noch im letzten Augenblicke eine Aussicht bot, wenigstens das nackte Leben zu retten. Ein Mann galoppirte die Straßen entlang, mit aller Kraft rufend: „Das Wasser, das Wasser, flieht nach dem Berg! — aber die Leute lachten und riefen zurück: „Wir warten, bis wir das Wasser sehen!“ — Den Dammbuch des Süd-Fort-Reservoirs beschreibt der Wirth des an dem Reservoir liegenden Hotels wie folgt: „Als der Damm brach, schien das Wasser zu hüpfen und benetzte kaum den Boden. Von vorn betrachtet gleich es einer festen 40 Fuß hohen Mauer, welche donnernd und krachend Alles, was ihr in den Weg trat, forttrieb. Der Wasserwall sah von vorn staubig aus; dieses war wahrscheinlich dem Gischt zuzuschreiben. Die Häuser bogen sich vor dem Wasser, schwanken einen Augenblick, fuhren dann in die Höhe und schellten aneinander, wie Eierschalen. Die Fluth legte den 18 Meilen betragenden Weg nach Johnstown durch enge gewundene Thäler in weniger als einer Stunde zurück! Der Conemaugh-Fluß, welcher so schon hoch stand, stieg 36 Fuß in 5 Minuten.“

Zur Zeit der Königin Elisabeth von England sollen die Frauen Bristols so häßlich gewesen sein, daß die Königin jedem Manne, der eine solche Frau heirathete, einen Freibrief der Stadt Bristol gewährte. Da auf diese Weise nicht immer die Liebe die Ehen stiftete, war auch dafür gesorgt, daß unglückliche Bündnisse auf bequeme Art getrennt werden konnten. Ein Paar, dem die Fesseln Hymens zu drückend wurden, begab sich nach einem gewissen Friedhofe im Norden der Stadt; dort reichten sich Mann und Frau über ein Grab hinweg die Hände, um sie bald darauf mit dem einstimmigen, in unwilligen Tone ausgestoßenen Ruf zurückzuziehen: „Die Gräber trennen uns!“ Diese Ceremonie galt für eine gesetzliche Ehescheidung.

In den Universitäts-Kliniken

Der verschiedensten Universitäten wurden schon seit Jahren Versuche mit den Apotheker Mich. Brandt's Schweizerpillen gemacht und so schreibt Professor Dr. Lamb in Warschau am 28. November 1888: „Belieben Sie gefl. 15 Schachtel der wohlberühmten Schweizerpillen an die therapeutische Fakultäts-Klinik in Warschau zu senden.“ So mehren sich von Tag zu Tag die Beweise, daß die Apotheker Mich. Brandt's Schweizerpillen das beste Mittel für die verschiedenen Unterleibsbeschwerden sind; nur muß man vorsichtig sein die ächten und nicht eine der vielen Fälschungen zu bekommen. Apotheker Mich. Brandt's Schweizerpillen sind á Schachtel M. 1 in den Apotheken erhältlich.

amariter veränderte
Kopf der Schlafens-
nem Kissen lag, für
mentlich durch die
er ertrug die kleine
u denken — dieser
Mädchen eine große
de zum Wiegenlieb-
leben stumm; Beide
Bedanken beschäftig-
versation hinzugeben,
on nach kurzer Freis-
gort erreicht haben,
der Stadt und die
zu höheren Gebäude
ihrem Bette vor-
nählich verfielen die
Inwillkürlich kehrte
ück zu seiner Frau
e heute Morgen
ehen ließ?
tief, ja wie unheim-
seiner gegenwärtige
Er hatte ein Ge-
ndlich von ihm, ihr
n völlig zu ignoriren
diesem grundlosen
wollte!“ dachte er.

Der Zug hielt, und nun bemühte er sich, die Schlafende zu wecken. Es sahen schon neugierige Blicke in das geöffnete Coupe; alle Reisenden hatten ihre Plätze verlassen, nur Anna schlief noch fest. Sie schien zu träumen, ein glückliches Lächeln umspielte ihre Lippen. Der Doctor sah ziemlich rathlos von einer Seite zur andern — da plötzlich zuckte er zusammen, obgleich im selben Augenblick ein Widerschein innerer Freude sein Gesicht überflog. An der Ausgangspforte, von den Pfeilern halb verdeckt, stand Elisabeth und sah unverwandt zu ihm herüber — vielleicht schon längere Zeit hindurch, bis sich ihre Blicke begegneten; nun verschwand sie plötzlich, ehe er ihr ein Zeichen zu geben vermocht hatte. Sie weiter vorbeugend, spähte er ungeduldig in das Bewußtsein hinein, um sie wiederzufinden — aber vergebens. Nur gleich einer Vision war ihm das schöne, brünette Antlitz sekundenlang erschienen; dann hatte er es verloren, als sei das Ganze ein Spuk gewesen. Sie mit heimlichem Seufzer der Blinden zuzuhörte, sah er, daß ihre weit offenen Augen voll durch den Blick der seinen zu suchen schienen. „D“, flüsterte sie bittend, „ich bin Ihnen lästig worden!“ — „Schlaf ich?“ Julius zwang sich zur Ruhe. „Während der ganzen Fahrt!“ versetzte er freund-

Wer hat die Hosen an?

„Du garstiges Weib! Du abscheulicher Drache! Wenn Du jetzt nicht gleich ruhig bist, schlage ich Dir alle Knochen im Leibe entzwei; denn ich habe die Hosen an und will Dir zeigen, wer Herr im Hause ist.“ In dieser durchaus gemüthvollen Weise unterhielt sich jüngst ein Berliner Schneidermeister mit seiner Frau Liebchen, als er des Nachts um die zwölfte Stunde nach Hause kam. Herr Herr Zacharias K. . . . — so wollen wir den Wackern nennen, um ihm durch volle Namensangabe keine Verleumdung zu bereiten — war an dem fraglichen Abend angeheitert nach Hause gekommen und wollte nun partout nicht begreifen, daß die wohlgelegte Gardinpredigt, so seine Frau ihm zu halten sich gemüthigt sah, nur sein eigenes Bestes bezwecke. Derowegen mußte er gewaltig auf, umso mehr, als Frau Barbara bereits im Bette lag und den Kopf mit Tüchern dicht umhüllt hatte.

Wenn Frau K. . . . ihr würdiges Haupt in Tüchern hüllt, so ist dies für den Eingeweihten allemal ein untrügliches Zeichen dafür, daß sie an Zahnschmerzen leidet. Obwohl nun belagte Zahnschmerzen keineswegs im Lande sind, dem Strom ihrer Rede Einhalt zu gebieten, wo Ideen ihre Pflicht ist, so pflegt Frau Barbara in diesem Zustande doch nicht gerne das Lager zu verlassen, weil sonst ihr Uebel schlimmer werden könnte. Das weiß Herr K. . . . genau. Er widerpricht deshalb nie mit solcher Bravour, er fühlt sich nie mehr „Herr im Hause“, als wenn er seine Frau mit verbundenem Kopfe im Bette antrifft.

Auch heute gab sich Herr K. . . . mit den eingangs erwähnten Worten nicht zufrieden. Seine Frau mochte ihm noch so einbringlich ins Gewissen reden, sie mochte ihm das Unmoralische seines Lebenswandels noch so rührend schildern — schien dafür keinen Sinn zu haben und schimpfte ruhig weiter. „Ich bin Herr im Hause!“ wiederholte er in einem fort, „und ich habe die Hosen an!“ Dabei schlug er mit der Faust auf den Tisch, daß die Lampe klirrte, und rollte die Augen so wild, daß Jeder, der ihn nicht kannte, ihn in diesem Zustande für einen höchst gefährlichen Menschen halten mußte. Frau K. . . . aber gab nicht nach. Es war in der letzten Zeit ziemlich häufig vorgekommen, daß sie des Abends Zahnschmerzen und ihr Mann derartige Umwandlungen von Unbotmäßigkeit gehabt hatte, und als kluge Hausfrau fühlte sie, daß ihr Hausregiment gefährdet sein würde, sobald es ihrem Eheherrn ein einziges Mal gelang, wenn auch nur anscheinend, Recht zu behalten. Sie nahm sich daher vor, trotz ihrer Zahnschmerzen nicht zu weichen und zu wanken, bis Herr Zacharias klein beigäbe und sein Unrecht einräumte.

Der aber war keineswegs hierzu bereit. Er fuhr fort zu schimpfen, zu staubsalzen und mit der Faust auf den Tisch zu schlagen, bis seine Knöchel bluteten und die Nachbarn über wie unter ihm durch ein vernehmliches Klopfen am Fußboden und Zimmerdecke ihr Mißfallen über die nächtliche Ruhestörung zu erkennen gaben.

Schließlich wäre ihm doch der Stoff zum Zanken beinahe ausgegangen, da Frau Barbara als kluge Strategin ihr Geschick eine geraume Weile schweigen ließ und so dem Widersacher alle Anknüpfungspunkte zu einer Entgegnung vorenthielt. Da besann Meister Zacharias sich rechtzeitig darauf, daß er noch nicht zu Abend gespeist habe. Er ging in die Küche und fand, in der Nische stehend, einen Teller mit Pellkartoffeln. Auf dem Küchentisch stand ein marinirter Hering. Die Kartoffeln und der Hering sollten offenbar sein Abendbrod darstellen. Er trug sie also in die Stube, rückte den Lehnsstuhl vor den Tisch, nahm dann Platz und begann zu essen. Beim ersten Biß, den er in eine der Kartoffeln that, machte unser Meister die unerquickliche Wahrnehmung, daß dieselbe kalt und obendrein nicht gar gekocht sei. Das war mehr als er vertragen konnte. Eine diesbezügliche Bemerkung nahm jedoch Frau Barbara höchst ungnädig auf. Sie fühlte sich verletzt in ihrer Ehre als Köchin, Hausfrau und Gattin und führte nun alle Batterien ihrer Veredlichkeit gegen den renitenten Gatten ins Feld.

Einem solchen Aufgebot von Streitkräften war Herr K. . . . doch nicht gewachsen. Er ahnte schon die ihm bevorstehende

Niederlage, sagte daher gar nichts und fing an, sich zu entleiden, um alsbald sein Lager aufzusuchen. . . .

„So ein Herumtreiber und Stroch“, zeterete nunmehr Frau K. . . . und schlug dabei mit ihrer knöchigen Rechten auf die Federdecke, daß es nur so dröhnte. Nun ist aber Herr Zacharias in puncto seiner Ehre durchaus empfindlich. Die soeben vernommenen Worte durrte er nicht auf sich sitzen lassen, und da er keine Aussicht hatte, seine Gemahlin, die nun in ihrem besten Zuge war, mit Worten zu widerlegen, sprang er zum Tische, nahm eine Pellkartoffel und warf dieselbe der wackeren Frau Barbara — vielleicht ohne es zu wollen — mitten in den geöffneten Mund hinein. Ein rasender Schmerz bemächtigte sich der schon ohnehin von Zahnweh heimgesuchten Frau, ein Schmerz, so jäh und durchdringend, daß sie mit beiden Füßen aus dem Bette sprang, zur Elle griff und damit unbarmherzig auf ihren Gatten einhieb.

Herr Zacharias K. . . . befand sich in schwerer Bedrängniß. Da körperlicher Widerstand ihm nicht rathsam erschien, da er es ferner mit seinem Schicksalsgefühl nicht vereinbar fand, sich in unbeliebigem Zustand von seiner Frau prügeln zu lassen, kroch er schlenkigt unter's Bett, wobei Frau Barbara ihm durch einige wohlgezielte Hiebe auf die Aversseite seines physischen Menschen mit vielem Erfolg behüßlich war. Einmal unter dem Bette fand der tapfere Schneidermeister seinen Muth wieder. Er stug auf's Neue an zu schimpfen, daß es seine Art hat, indem er dabei fortwährend behauptete, er sei Herr im Hause und wolle seiner Frau schon zeigen, wer die Hosen an habe. Der nächtliche Tumult war inzwischen den Nachbarn von oben und unten doch zu arg geworden. Sie drangen in die Wohnung des entzweiten Ehepaares ein und sahen, wie Frau Barbara in gebückter Haltung vor dem Bette stand und mit der Elle darunter hin und her suchte, als wolle sie eine Kage aus ihrem Versteck treiben. Meister Zacharias aber gab klägliche Laute von sich und behauptete nur noch in großen Zwischenräumen und mit sehr gedämpfter Stimme, daß er Herr im Hause sei und die Hosen an habe.

Den Nachbarn gelang es endlich, den ehelichen Frieden so weit wieder herzustellen, daß Frau Barbara, die beim Anblick des unerwarteten Besuchs heftig erschraf, züchtig und verschämt in ihr Bett hüftete, während Herr K. . . . zaghaft unter demselben hervorkroch. Bei dieser Gelegenheit stellte sich heraus, daß derselbe keineswegs die Hosen an hatte, sondern sich in Unterbekleidern befand und außerdem mehrere Beulen am Kopfe aufweisen konnte, die er sich offenbar in Wahrung seiner Hausherrenwürde zugezogen hatte.

Dieser Tage wurden Herr und Frau K. . . . wegen Erregung nächtlichen ruh-störenden Lärms vom Schöffengericht zu je 10 Mark Geldstrafe verurtheilt. Sie hatten üblicher Weise gegen einen polizeilichen Strafbefehl, welcher sie zur Zahlung von je 5 Mark verpflichtete, Widerspruch erhoben.

Die mit großem Schnittmuster etc. versehene hochinteressante neueste Nummer, der beliebten praktischen illustrierten Frauenzeitung „Mode und Hans“ (Vierteljahrspreis 1 Mk. ohne, 1 Mk. 25 Pfg. mit colorirten Modenbildern) bietet im Mode- und Handarbeitensach wieder eine große Anzahl maßgebender Original-Illustrationen, ohne das praktische Hauswesen und die anregende Unterhaltungsliteratur zu vernachlässigen. Für letztere sorgt die illustrierte Belletristische Beilage: Fritz Brentano entbietet in herrlichsten Dichtworten seinen Pfingstgenuß und eine Pfingstnovelle von H. von Stolzenberg prälabirt in herzogwinnder Weise das lieblichste der Feste. Die Biographie par excellence, Freiheit von Höhenhausen, hat eine Lebensbeschreibung der jüngst verstorbenen Königin-Mutter von Bayern gesendet, die doppeltes Interesse erwecken dürfte, als sie eine Fülle dem größeren Publikum noch unbekannter Einzelheiten und zwei aus den photographischen Ateliers des Verlags hervor-gegangene Portraits enthält, von denen das eine die hohe Frau als liebreizende Braut, das andere in ihrem letzten Lebensjahre darstellt. Abonnement auf „Mode und Hans“ zum Vierteljahrspreise von 1 Mark beziehungsweise 1 Mk. 25 Pfg. (letzter Preis schließt die Lieferung der colorirten Modenbilder ein) bei sämtlichen Postanstalten und Buchhandlungen. Probenummern unentgeltlich durch die Expedition von „Mode und Hans“, Berlin W. 35, Lützowstr. 81.

lich. „Das thut Ihnen gut, Fräulein Herbst. Bitte, lassen Sie mich vorangehen.“

Er sprang aus dem Coupe und nahm das junge Mädchen in seine Arme, um sie dann der Diaconissin wieder zu überliefern.

„Beste Julie“, sagte er, „können Sie jetzt das Weitere allein übernehmen? Schützenstraße 9 — die Leute sind von Allem unterrichtet, und überdies komme ich schon morgen Vormittag selbst!“

Die freundliche Pflegerin lächelte nur, anstatt zu antworten. Sie hatte schon einem Droschkenfutcher gewinkt und ließ sich jetzt das wenige Gepäck ausliefern, während Anna immer noch mit ihren beiden kleinen Händen den Arm des Doctors umklammert hielt.

„Ihre Stimme klingt verändert“, hörte Julius die Blinde halblaut flüstern. „Sind Sie mir böse?“ Er drückte lebhaft ihre Hand.

„Ich habe im Augenblick Gile“, versetzte er, sich zu ihr herabneigend. „Morgen sehen wir uns wieder, liebes Fräulein. Wie können Sie nur glauben, daß ich Ihnen den segensbringenden Schlaf mißgönnt hätte, weil mir derselbe einige geringfügige Unbequemlichkeiten verursachte? — Adieu für heute!“

Er legte ihre Hand in die der Diaconissin, bei welcher er sich freundlich verabschiedete, um dann den kurzen Weg nach Hause mit schnellen Schritten einzuschlagen, einzig darauf bedacht, die gekränkte

Frau wiederzusehen und sich womöglich mit ihr zu versöhnen.

In weniger als fünf Minuten stand er vor seiner Hausthür.

Elisabeth hatte kaum Zeit gehabt, Hut und Mantille abzulegen; sie mußte ihm schon entgegengehen, als noch die Unruhe, die Aufregung ihre Züge beherrschte. Was ihr armes, gequältes Herz empfand, als sie, von nicht zu besiegender Furcht getrieben, nach dem Bahnhof ging und dort, zufällig gerade vor dem geöffneten Coupe stehend, die Fremde in Julius' Armen sah — darüber wollen wir schweigen. Nun ein einziger Gedanke, verhängnißvoll und gefahrdrohend für das gemarterte Hirn; ein beharrlich wiederkehrender Gedanke verdrängte jede andere Reflexion: Es war Elisabeth Herbst, die Julius geheirathet hatte, es war diese, die da so still, so ganz als sei das ihr gutes Recht, an seiner Brust lag —

Und sie selbst? — Sie? Was wußte er von ihr? Welche Gemeinschaft gab es zwischen dem feingebildeten, zartfühlenden Manne und der entlassenen Strafgefangenen? Verwirrung und Furcht, die ganze Qual des unruhigen Gewissens, durchfluthete ihre Seele, als sie jetzt in sein Auge sah. Noch wußte er Nichts, aber welche Absicht steckte hinter dem unerklärlichen Schweigen der Fremden? (Fortsetzung folgt.)

Holzverkauf

in der Oberförsterei Reifferscheid.

Es sollen öffentlich versteigert werden:

I. Am Samstag den 22. d. Mts. Vorm. 10 Uhr

bei Geschwister Breuer zu Losheimergraben.

A. Schutzbezirk Buchholz (Revierförster Nabert)
Distr. 2. 11. 13. 21. 26. 27. 28.

- ca. 14 Km. Eich.-Ruhstämme
- ca. 28 " Buch.
- ca. 21 Km. Eich.-Ruhholz
- ca. 100 Km. Buch.-Kloben und Knüppel
- ca. 120 " " Reisig

B. Schutzbezirk Schoppen (Waldwärter Margrève)
Distr. 40 Rohrbusch.

ca. 2190 Stück Ficht.-Stangen III.

Die betreffenden Herrn Forstbeamten ertheilen Auskunft.
Schleiden, den 9. Juni 1889.

Der Oberförster,
G. Rothe.

308(2)

Anzeige.

Von jetzt ab führe ich auch alle
Colonial- & Specereiwaaren.

St. Vith.
312(2)

Jos. Niederkorn.

Muster

nach allen Gegenden franco.

Zu 4 Mark

Stoff für einen vollkommen großen Herrenanzug in den verschiedensten Farben.

Zu 2 Mark

Stoff in gestreift, carirt und allen Farben, hinreichend zu einer Herrenhose für jede Größe.

Zu 1 Mark

Stoff für eine vollkommene, waschichte Weste in lichten und dunkeln Farben.

Zu 5 Mark

3 Meter Diagonal-Stoff für einen Herrenanzug mittlerer Größe in Grau, Marengo, Olive und Braun.

Zu 3 Mark 50 Pfg.

2 Meter Diagonal-Stoff, besonders geeignet zu einem Herbst- oder Frühjahrspaletot in den verschiedensten Farben.

Zu 3 Mark 75 Pfg.

Stoff zu einer Joppe, passend für jede Jahreszeit in grau, braun, melirt und olive.

Zu 10 Mark

Stoff zu einem hochfeinen Heberzieher in jeder denkbaren Farbe und zu jeder Jahreszeit tragbar.

Zu 13 Mark

3 1/4 Meter imprägnirten Stoff in allen Farben zu einem Anzug, echte wasserdichte Waare, neueste Erfindung.

Zu 7 Mark

3 Meter Stoff zu einem feinen Anzug in dunkel gestreift od. klein carirt, modernste Muster, tragbar bei Sommer u. Winter.

Zu 4 Mark 80 Pfg.

Stoff zu einem vollkommenen Damenregemantel in heller oder dunkler Farbe, sehr dauerhafte Waare.

Zu 6 Mark 60 Pfg.

Englisch Lederstoff für einen vollkommenen waschichten und sehr dauerhaften Herrenanzug.

Zu 9 Mark

3 1/4 Meter Buzking zu einem Anzug, geeignet für jede Jahreszeit und tragbar bei jeder Witterung, in den neuesten Farben, modern carirt, glatt und gestreift.

Zu 12 Mark

3 Meter kräftigen Buzkingstoff für einen soliden praktischen Anzug.

Zu 7 Mark

2 1/4 Meter schweren Stoff für einen Heberzieher, sehr dauerhafte Waare.

Zu 16 Mark 50 Pfg.

Stoff zu einem Festtagsanzug aus hochfeinem Buzking.

Zu 9 Mark

2 1/4 Meter imprägnirten Stoff in allen Farben zu einem Paletot; echte wasserdichte Waare, neueste Erfindung.

Ferner empfehlen wir unser reichhaltiges Lager in hochfeinen Tuchen, Buzking, Paletotstoffe, Billard-Tuche, Chaisir- und Livree-Tuche, Kammgarn Stoffe, Chevots, Westenstoffe, wasserdichte Stoffe, vulcanisirte Stoffe mit Gummieinlage, garantiert wasserdicht, Loden-Keiserock- und Savelockstoffe, portgraue Tuche, Feuerwehrtuche, Damentuche in allen Gattungen, Satin, Croisèe etc. etc. zu en gros Preisen. Bestellungen werden alle franco ausgeführt.

Muster nach allen Gegenden franco.

Adresse: **Tuchausstellung Augsburg**
(Wimpfheimer & Cie.)

309(1)

Biehwaage.

Die im Hofe des Hotel Posten zu Eupen (Bahnhofstraße) aufgestellte Biehwaage wird den Viehhändlern, Viehbesitzern und Metzgerern beim An- und Verkauf von Vieh zur Benutzung empfohlen.

Der Vorstand des landwirthschaftl. Casinos zu Eupen.

Verlegte mein

Frucht- und Mehlgeschäft

vom Marktplatz nach der Straße

rue derrière la Vault

neben die Schmiede des Herrn Nic. Müller.

Malmèdy, den 20. Mai 1889.

293(10)

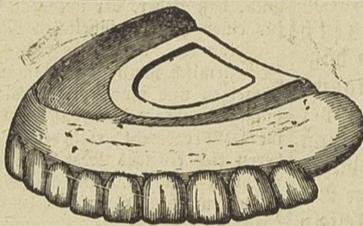
Friedr. Blaise.



12 u. 13 (10b)



Niederlage in St. Vith bei J. Ph. Surges.



Künstl. Zähne u. Gebisse

in Gold und Kautschuk.

Zahnoperation Plombiren etc.

A. Leloup, Dentiste.

Malmèdy. 139(15)



Zu verpachten und gleich zu beziehen

eine Getreidemühle mit 2 Gängen

gelegen in der Nähe der Eisenbahnhaltestelle Maulinsmühl (Großh. Luxemburg),

nebst Land und Wiesen.

Auskunft ertheilt Dutreux in Ulfsingen.

276(8)

Frisch angekommen

Emser Victoria-Mineralwasser

unübertroffen in vorzüglichem Geschmack und Heilwirkung auf Magen, Nerven etc. allseitig ärztlich empfohlen. Allein zu haben in St. Vith beim Unterzeichneten.

Preis pro Flasche 20 Pfg.

Leere Flaschen nehme zu 5 Pfg per Stück zurück.

Hochachtungsvoll:

Paul Jansen.

304(3)

Alte Eisenbahnschienen

zu Balken geeignet unter 6 1/2 Meter in jeder beliebigen Länge, lagern am hiesigen Bahnhof, sind billig zu haben. bei **N. Genten** St. Vith. Dasselbst fortwährend

frischer Kalk

wegen Ueberfüllung des Lagers bis auf Weiteres zu bedeutend herabgesetzten Preisen zu haben.

258(6)

Vom 23. Juli bis 10. August.

Königl. Preuß. Klassen-Lotterie

291(7)

Haupt- und Schlussziehung.

Hauptgewinn: 600,000. 2 mal 300,000. 2 mal

150,000 etc. baar Antheillose noch zu haben und zwar

1/8 à 25 Mk. 1/16 à 13 Mk. 1/32 à 6 1/2 Mk. 1/64 à 3 1/2 Mk. Für amtliche Liste sind 50 Pf. beizufügen.

Rothe Kreuz-Lotterie

I. Hauptgewinn 150,000 50,000 Mk. baar. Loose u. Liste à 3 Mk. 80 Pf.

Richard Schröder, Baugeschäft.

Berlin, W Taubenstr. 20, nahe der Markgrafenstr.

Gesinde-Dienstbücher

zu haben in der Expedition d. Blattes.

Das „Kreisblatt für den Kreis“ erscheint wöchentlich zweimal Mittwochs und Samstags aus. Bestellungen werden bei allen Postämtern und in der Expedition dieses Blattes entgegenommen. — Der Preis beträgt pro Quartal in St. Vith der Expedition abgeholt 1 Mark 25 Pf. Post bezogen 1 Mark 25 Pf. einschließlich der Bestellgebühren.

Nro. 49.

Die Beste

auf dem Kreisblatt für Malmèdy

por 3. Quartal 1889

bitten wir

schon

bei den betreffenden Postämtern

erneuern zu

damit eine Unterbrechung in der Folge.

Ämtliche Bekannt

Bekanntma

Der Provinzialauschuss vom 8./9. Mai d. Js. den

Prämierung von 500 Mark eine Beihilfe von 500 Mark

Die Prämien sollen in der Grundbestimmungen zu Gute kommen

Als Normativbestimmung der Ausschuss ferner festgestellt, dass die Düngersätze gelangen

direct aus dem Stalle in den durch den Dünger hindurch) darf in der Regel die Hälfte übersteigen. Nach Mittheilung bewegt sich dieselbe für die ein 15 und 25 Mark und nur

höher.

Gesuche um Gewährung einer Handzeichnung aus welcher Anlage und der Maßstab der mit einem Kostenaufschlag bis d. Js. spätestens dem September

einzureichen.

Die Anlage darf nicht 1888 ausgeführt sein.

Der Landraths-Unterschied

J. A. Kreis-

Bekanntma

Das diesjährige Ober-Gründung) findet für den Kreis

am Freitag den 18. und am 23. Juli d. Js. im bisherigen Hotel Jacob hier selbst statt um 7 1/2 Uhr.

Zur Vorstellung der Sammlungen zur Einstellung der in Vorschlag gebrachten

Freitag den 19.

Die zur Ersatz-Reserve in Mannschaften,

die zum Landsturm vorbestimmt dauernd untauglich bezeichnete die zur Disposition der Ersatzstehenden Heere entlassen

die zur Zeit der Musterung untauglichen Reservisten,

die von den Truppentheilen jährlich-Freiwilligen.

Die Prüfung der von den